"Der Teufel hole die Ethikkommissionen..."??
Aktuelle Debatten um Forschungsethik in den Sozialwissenschaften

Prof. Dr. Hella von Unger
LMU München; Institut für Soziologie; unger@lmu.de

Aktuell sprießen sozialwissenschaftliche Ethikkommissionen an deutschen Universitäten und Hochschulen wie Pilze aus dem Boden. Grund dafür sind unter anderem die Auflagen von Geldgebern (z.B. der EU) und internationalen Journals, die auch von deutschen Forscher/innen zunehmend eine ethische Prüfung ihrer Forschung verlangen. Bislang gab es in der deutschen Forschungslandschaft nur medizinische und psychologische Ethikkommissionen an Universitäten, die diese Funktion erfüllten. Diesen fehlt jedoch oft die methodische und fachliche Expertise zur angemessenen Beurteilung forschungsethischer Fragen bei sozialwissenschaftlichen Studien. Im angelsächsischen Raum bestehen bereits seit längerem institutionell verankerte Strukturen der Prüfung forschungsethischer Fragen. Diese werden höchst kontrovers diskutiert, u.a. weil sie mit einem hohen bürokratischen Aufwand einhergehen und Standardisierungsprozessen Vorschub leisten, die der multiparadigmatischen Methodenvielfalt in den Sozialwissenschaften zuwiderlaufen. In diesem Kontext ist auch das Zitat im Titel dieses Vortrags zu verstehen: Es handelt sich um eine Position, die u.a. bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Forschungsethik auf dem diesjährigen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) in Trier vertreten wurde. Die Inhalte und Streitpunkte der aktuellen Debatte werden skizziert - und es wird versucht, die Kritik aus der hiesigen und internationalen Debatte konstruktiv zu wenden.

Zum Hintergrund:

Jenseits der Frage nach dem Sinn und Unsinn einer institutionalisierten Regulierung durch sozialwissenschaftliche Ethikkommissionen ist festzuhalten, dass forschungsethische Fragen immanenter Bestandteil der empirischen Forschungspraxis sind. Sich wandelnde soziale Wirklichkeiten, neue Technologien und Formen der Sozialforschung (z.B. internet-basierte Forschung, visuelle Daten, *social media*-Forschung) werfen neue Fragen auf und bringen Herausforderungen mit sich, die eine fachliche Reflexion erfordern. Im Ethik-Kodex der Soziologie (DGS 2014) sind forschungsethische Grundsätze festgelegt, die in der Forschungspraxis jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt werden. Bei quantitativen Feldexperimenten wird beispielsweise auf eine "informierte Einwilligung" der Beteiligten in der Regel verzichtet. Ist das vertretbar? In der ethnographischen Feldforschung ist es (auch bei nicht-verdeckten Formen der teilnehmenden Beobachtung) praktisch unmöglich, von allen Personen im Forschungsfeld ein individuelles "informiertes Einverständnis" einzuholen. Können hier Schlüsselpersonen eine kollektive, prozesshafte Form der Information und Einwilligung ermöglichen? In der Darstellung qualitativer Studienergebnisse können trotz Anonymisierungs-Verfahren Rückschlüsse auf Orte, Einrichtungen oder Personen durch Beschreibungen des Kontextes möglich sein. In der Online-gestützten Forschung haben Forschende (z.B. über Twitter, Facebook, Youtube) Zugang zu Daten, die, wiewohl öffentlich sichtbar, intimen Charakter haben, und deren Form keine eindeutige Unterscheidung zwischen „privat“ und „öffentlich“ zulässt. Grundsätzlich sind viele personenbezogene Daten aufgrund ihrer einfachen Wiederauffindbarkeit im Netz kaum mehr zu anonymisieren. Ist der Grundsatz der Anonymisierung also ad absurdum geführt? Wie ist mit visuellen Daten zu verfahren - insbesondere angesichts der Verfügbarkeit von Gesichtserkennungstechnologien?

Wie gehen wir mit biographischen Daten um - können und dürfen wir sie zum Zwecke von Sekundäranalysen digital archivieren? Neben der oben skizzierten Thematik von Ethikkommissionen prägen diese und weitere Fragen prägen die aktuelle, kontrovers geführte Debatte um Forschungsethik in den Sozialwissenschaften.

Literatur

DGS (2014): Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Berufsverbands Deutscher Soziologen (BDS). Online verfügbar unter http://www.soziologie.de/de/die-dgs/ethik-kodex.html (Zugriff: 8.7.2014).

von Unger, Hella (2014): Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen. In: von Unger, Hella / Narimani, Petra / M'Bayo, Rosaline (Hrsg.). *Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Reflexivität, Perspektiven, Positionen*, Wiesbaden: Springer VS. S. 15-39.

Zur Person

Hella von Unger ist Professorin für Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung am Institut für Soziologie der LMU München. Sie befasst sich mit methodologischen Fragen und forscht inhaltlich zu Migration, Ethnizität und soziologischen Perspektiven auf Gesundheit und Krankheit. Email: unger@lmu.de

Weiterführende Information:

http://www.qualitative-sozialforschung.soziologie.uni-muenchen.de/personen/professorin/unger/index.html

Webseite des Lehrbereichs:

http://www.qualitative-sozialforschung.soziologie.uni-muenchen.de/index.html

Projekt-Webseite ("Kategorien im Wandel"):

http://www.changing-categories.eu/de/